

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

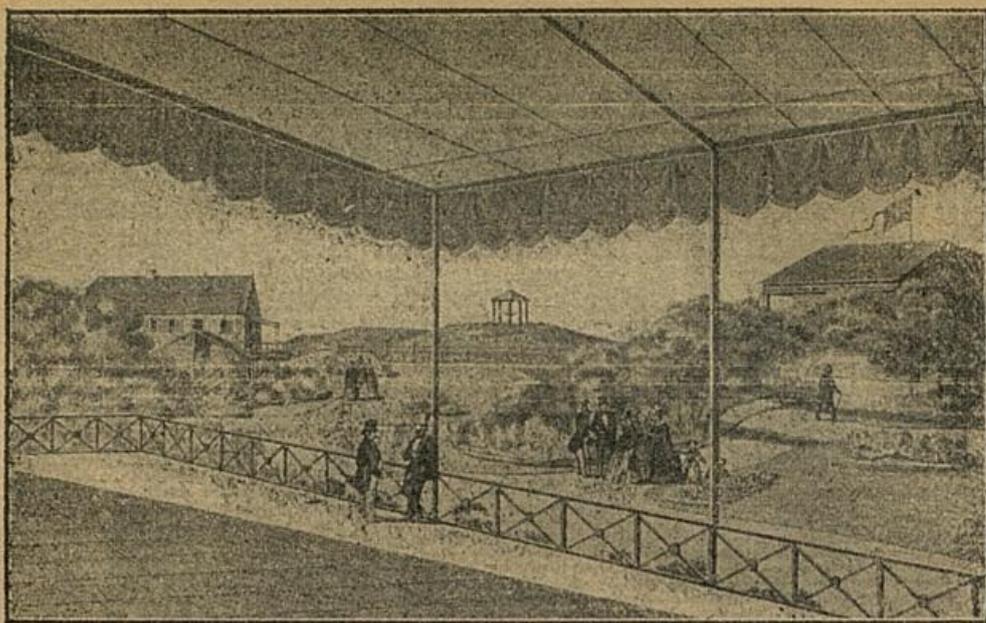
**Harm**

**Hannesen, Robert**

**Oldenburg i. Gr., 1905**

IX. Hofrätin Westing.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7008**



Blick von der Terrasse des Konversationshauses.\*).

## IX.

### Hofrätin Westing.

In das Konsultationszimmer des Dr. Chemnitz stürzte eines Tages voller Aufregung Vogt Mertens.

„Herr Doktor,“ rief er fast atemlos, „es ist ein neuer Badekommissar ernannt worden!“

„Ja, Gott sei Dank,“ erwiderte der Arzt mit der ihm eigenen vornehmen Ruhe, „auch ich habe die Mitteilung erhalten, daß der Geheime Hofrat Westing von

\*) Dieses Bildchen läßt uns einen Blick in den Garten des Konversationshauses zur Zeit der Geheimen Hofrätin Westing werfen. — Während die andern Leisten über den Kapitel-Anfängen als Buchschmuck dienen sollen, handelt es sich bei obiger Ansicht um die verkleinerte Wiedergabe einer Lithographie aus damaliger Zeit, zu der das Original im Saale des jetzigen Hotel Kurhaus hängt.

der großherzoglichen Regierung als Badedirektor bestellt worden ist, und ich bin glücklich, daß die Regierung schon so bald meinen Bitten und meinem Drängen nachgegeben hat. Herr Westing ist ein sehr tüchtiger Mann und wohl geeignet, unserm Badeort einen neuen und großen Aufschwung zu geben. Es ist wirklich nötig, daß hier ein Mann das Regiment führt, der seine ganze Arbeitskraft auf die Verwaltung verwendet und unserm lieben Wangerooge die Aufmerksamkeit widmet, die ihm gebührt."

"Nun wohl," erwiderte der Vogt, "die Sache ist ja doch nicht so eilig und hätte noch ein paar Jahre Zeit gehabt. Einstweilen erfüllt doch die Verwaltung vollständig ihre Pflicht, und an Besuchern herrscht bisher kein Mangel. Wie es scheint, werden wir auch in diesem Jahre eine Zunahme an Gästen zu verzeichnen haben."

"Das ist es ja eben. Der stets wachsende Fremdenverkehr macht es notwendig, daß so schnell als möglich die gesamten Verwaltungsarbeiten in eine Hand gelegt werden."

"Wird denn der Geheime Hofrat schon vom nächsten Frühjahr an auf Wangerooge sein?"

"Nicht vom nächsten Frühjahr an, sondern schon nach Verlauf einer Woche werden Herr und Frau Westing zu dauerndem Aufenthalte hier eintreffen."

Der Vogt schrak förmlich zusammen. Er hatte nicht erwartet, daß es mit seinem neuen Amte, das ihm bisher nur große Arbeit, viel Laufereien und Scherereien verursacht hatte, für die Zukunft aber umso aussichtsvoller erschien, schon jetzt zu Ende sein würde, und in seinem Innern verwünschte er den Eindringling, der sich anmaßte, nunmehr die ganze Verwaltung zu übernehmen, und der sicherlich auch ein wachsames Auge

darauf haben würde, daß alles ordnungsgemäß und ohne Nachteil für die Insulaner zur Ausführung komme.

„Wäre es nicht besser,“ versuchte er noch einzuwenden, „wenn wir der Regierung vorschlagen würden, die Einführung des neuen Direktors um ein Jahr hinauszuschieben?“

„Aber warum denn, mein Bester, ich bin froh, daß die Regierung endlich eingewilligt hat, und Sie werden bald erleben, welcher guten Einfluß ein tüchtiger Verwaltungsbeamter auf unser Unternehmen ausübt.“

„Aber der Herr kennt doch unsere Verhältnisse noch nicht, und es wird ihm schwer werden, sich in dieselben hineinzufinden. Ich halte es für besser, wenn er mit Beginn einer neuen Saison sein Amt antritt und nicht früher. Wir könnten ja inzwischen wie bisher die Verwaltung gemeinschaftlich weiter besorgen, und ich dünkte, wir hätten es nicht schlecht gemacht.“

„Lassen Sie das meine Sorge sein, ich werde den Herrn Geheimrat schon in seine Tätigkeit einführen. Wohl keiner auf der Insel dürfte mit der Verwaltung besser vertraut sein, als ich es bin, und, falls der neue Direktor einmal über eine Angelegenheit im Zweifel ist, so bin ich ja stets zur Stelle und werde ihn nach besten Kräften unterstützen.“

Jetzt wußte der Vogt nichts mehr einzuwenden, und ärgerlich über das Mißlingen seines Versuchs, den unliebsamen Konkurrenten abzuschütteln, trat er den Heimweg an. In seinem Aerger versetzte er einem Dorfjungen, der seinen Weg kreuzte, einen Schlag mit seinem Krückstock über den Rücken, daß der Ueberraschte erschreckt zusammenfuhr und schleunigst Reißaus nahm.

Ganz Wangerooge prangte im Flaggen Schmuck. Von allen Masten, die vor den Häusern an den Eingängen



Geheimere Hofrätin Vesting

8  
S  
I  
C  
C  
r  
g  
B  
I  
n  
n  
f  
u  
u  
n  
d  
j  
Y  
f  
n  
d  
m  
f  
m



der Vorgärten errichtet waren, flatterten die rotblauen Fahnen mit knatterndem Geräusch, da der Nordwest aus vollen Backen blies. Auch die im Hafen liegenden Schiffe zeigten reichen Flaggen- und Wimpelschmuck.

Mit dem heutigen Fährschiffe sollten der neue Direktor des Bades und seine Gattin ankommen.

Der Frau Geheimen Hofrätin Westing wurde nachgesagt, daß sie eine außerordentlich liebenswürdige und sehr gewandte Dame sei, und von Leuten, die die Verhältnisse kannten, wurde behauptet, daß man von der Dame fast noch einen größeren heilsamen Einfluß auf das Badeleben erwarte, als durch die Tätigkeit ihres Gatten, der bedeutend älter sein sollte, als sie.

Das Schiff traf ein, und Herr und Frau Westing verließen dasselbe, um von einem großen Teil der Badegäste und von einem Teil der Bevölkerung an der Landungsbrücke empfangen zu werden. Dr. Chemnitz begrüßte die Herrschaften in aufrichtiger und freundlichster Weise und versprach dem Hofrat und seiner Gemahlin, sie in jeder Beziehung in dem eben übernommenen Amte unterstützen zu wollen und dafür zu sorgen, daß jede Schwierigkeit leicht überwunden werde.

Vogt Mertens war im schwarzen Anzuge erschienen und setzte eine feierliche Miene auf, als ihm der Hofrat und seine Gemahlin durch Dr. Chemnitz vorgestellt wurden. Er sprach davon, wie glücklich er sich schätze, die Herrschaften auf dem schönen Wangerooge begrüßen zu dürfen und wie notwendig es gewesen sei, daß die Verwaltung nunmehr in eine Hand gelegt werde, man könne Seiner Königlichen Hoheit dem Herrn Großherzog nicht genug danken für die väterliche Fürsorge und Huld, die er dem Badeorte zuteil werden lasse. Er hoffe und wünsche, daß sich der Herr Geheime Hofrat und seine Frau Gemahlin jederzeit auf Wangerooge wohl fühlen möchten und hier eine zweite Heimat finden würden.

Hofrat Westing hatte dem Redeschwall des kleinen Mannes geduldig zugehört. Als dieser aber nicht zu Ende kommen wollte, reichte er ihm die Hand und erwiderte: „Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Willkommen, Herr Vogt, und hoffe, daß wir zu jeder Zeit gut mit einander auskommen werden, denn es ist notwendig, daß die Vorstände eines Gemeinwesens einander verstehen.“

Auch die Frau Hofrätin reichte dem Vogt die Hand, dankte ihm und sprach die Hoffnung aus, daß seine freundlichen Worte ein gutes Einvernehmen bedeuten möchten.

Dann reichte sie ihrem Gatten lächelnd den Arm, und beide bestiegen den vom Vogt gestellten Wagen, um in das Dorf, ihre neue Heimat, einzuziehen.

Ueberall wurden der neue Badedirektor und seine Gattin freundlich empfangen. Wenn auch die Dorfbewohner nicht recht verstanden, welche Bedeutung die Neueinrichtung und Besetzung des Amtes für sie haben würden, so gefiel ihnen doch das freundliche Gesicht des vornehmen alten Herrn sowie die lebenswürdigen Züge seiner Gattin, die in vornehmerm Neußern ihrem Gatten nichts nachgab.

Der neue Leiter des Bades und seine Gemahlin bezogen eine Wohnung, die für sie extra hergerichtet war und die in unmittelbarer Nähe des Konversationshauses und innerhalb der herrschaftlichen Gebäude, die zum Bade gehörten, lag.

Während nun der Geheime Hofrat Westing sich der inneren Verwaltung des Bades widmete und somit nur wenig an die Oeffentlichkeit trat, übernahm bald die Frau Geheimrätin die Regelung des Badeslebens. Sie sorgte für Neuerungen, die darauf gerichtet waren, den Gästen den Aufenthalt auf Wangerooogee angenehm zu machen, sie brachte die einzelnen

Besucher gesellschaftlich zusammen und verstand es, neues Leben und Treiben in den Verkehr zu bringen.

Sie galt bald als die Seele des Ganzen, und man gewann den Eindruck, als ob die Gäste, die sich von nah und fern hier zusammengefunden hatten, eine einzige große Familie bildeten. Der Einfluß der gewandten und überaus tüchtigen Frau vermochte es, daß unter den Gästen nicht nur Bekanntschaften, sondern auch wirkliche Freundschaften geschlossen wurden.

Bald war der Name der Frau Geheimen Hofrätin Westing in aller Munde, und nichts geschah auf Wangerooze, was sie nicht geleitet und wozu sie nicht wenigstens ihre Zustimmung gegeben hätte.

Schon im ersten Jahre ihres Wirkens sorgte die Frau Hofrätin für eine Badekapelle. Gehörten derselben auch nicht gerade erste Künstler an, so vermochten die Musiker wenigstens eine gute Promenadenmusik auszuführen. Wenn die Kapelle in dem kleinen Pavillon inmitten des Kurgartens konzertierte, waren die meisten Badegäste im Garten oder auf der Terrasse des Konversationshauses versammelt. Dieses Gebäude wurde im Laufe des Jahres recht elegant ausgestattet, und die aus Backsteinen massiv gebauten Logierhäuser wurden soweit vergrößert, daß eins 45 Zimmer, eins 11 und eins 4 Zimmer enthielt. In dem Park befanden sich Lauben und kleine Pavillons sowie eine Kegelbahn. Das Badehaus wurde bedeutend vergrößert und auch für Douchebäder eingerichtet.

Das ganze BADELEBEN regelte sich nach den Anordnungen der Frau Hofrätin. Mittags wurde im großen Saale von denjenigen, die daran teilnehmen wollten, an der Table d'hôte gespeist und am Abend vielfach gemeinschaftlich, aber nach der Karte, gegessen. Während des Dinners und auch am Abend spielte die kleine Musikbande rüstig auf. Die Terrasse gestattete einen weiten

freien Blick, und den Gästen war es nicht nur möglich, dort die schöne reine Seeluft aus erster Hand zu genießen, sondern das Auge weidete sich auch an dem schönen, ewig wechselnden und doch immer wieder gleich werdenden Wasser.

Die allabendlichen Teegesellschaften, wozu jeder Badegast gegen Erlegung eines kleinen Beitrages Zutritt hatte, und denen die Geheime Hofrätin präsierte, fanden im größeren Saale statt. Es wurde dortselbst vorgelesen, musiziert, und zuweilen fanden auch Aufführungen statt, an denen die Badegäste als ausübende Künstler teilnahmen. Vielfach wurden Gesellschaftsspiele arrangiert, und an mehreren Tagen der Woche fand ein Tänzchen statt, wobei es recht munter herging. Um jedoch die Badeordnung aufrecht zu erhalten, waren die Vergnügungen in feste Schranken gezogen, und um 10 Uhr abends war gewöhnlich alles im Orte still, Gäste und Insulaner waren zur Ruhe gegangen.

Zuweilen wurde der Kaffee in den Dünen eingenommen. Das war ein herrliches Vergnügen, an dem jung und alt mit großer Freude teilnahmen. Damen und Herren, die zu Hause wohl kaum eine gröbere Arbeit anrührten, bedienten sich hier selbst. Einer Karawane gleich bewegten sie sich im langen Zuge nach den Dünen hin, jeder hatte etwas zu tragen. Tische und Stühle, Stangen und Segeltücher wurden hinausgeschleppt, um Sitzgelegenheit zu schaffen und um Schutzvorrichtungen gegen die Sonne zu bauen. Kaffeekannen, Tassen, Teller, Gläser, alles mußte hinausgetragen werden, und gerade dieses bildete ein Vergnügen, welches erhöht wurde, wenn der eine oder der andere in dem nachgebenden tiefen Sande hinsiel und die sorgsam getragenen Gegenstände sich im Sande kugelten.

So herrschte fröhliches Treiben unter den Badegästen, und das BADELEBEN durfte nichts weniger als eintönig

bezeichnet werden. Frau Westing verstand es, durch reiche Abwechslung bald diesem bald jenem Teil der Gesellschaft eine größere Freude zu bereiten, und alle waren darin einig, daß es nirgends gemütlicher und angenehmer zugehen könne, als auf Wangerooge.

Den Wünschen der älteren Damen wurde die Hofrätin dadurch gerecht, daß sie an einigen Tagen für diese Kaffeewisiten arrangierte. Auf der Terrasse des Kurhauses wurde dann für die Damen ein besonderer Raum abgeteilt, und hier saßen dieselben, tauschten Erlebnisse aus, wobei eifrig die Stricknadeln flapperten, Häckel- und Stickerarbeiten zur Ausführung kamen. Die große zinnere Kaffeekanne, die vor der Frau Hofrätin stand, mußte tüchtig herhalten. Es war eine jener alten holländischen Kannen in Form einer Urne und auf drei Füßen stehend. Unten befand sich der kleine Ausguß, der aufgedreht wurde, um die darunter gestellten Tassen zu füllen. Der Kaffee hielt sich in dieser Kanne lange heiß, blieb stets klar und schmeckte vortrefflich.

Auch für heute hatte die Hofrätin die Damen zu einem Nachmittags-Kaffee auf der Terrasse einladen lassen. Bevor diese kamen, begab sie sich selbst dorthin, um noch einmal Umschau zu halten, ob alles der Ordnung entsprechend und nach ihren Wünschen hergerichtet sei. Sie schob hier eine Tasse, dort einen Teller zurecht, brachte einen Stuhl an seinen Platz, und nun mußte sie selbst gestehen, daß es nicht ordentlicher und hübscher arrangiert sein konnte.

Ihr Blick streifte von der Terrasse über den Kurgarten, als sie den Hauptweg am Musikpavillon vorbei eine einzelne Dame schreiten sah, die ihr bisher noch nicht aufgefallen war. Die Dame ging auf die Terrasse zu. Sie war nicht groß, eher zierlich zu nennen,

trug ein schwarzes Kleid und einen ebensolchen Hut, der das schmale Gesicht noch blasser erscheinen ließ. Sie machte den Eindruck einer Witwe, die um ihren Mann trauert.

„Ja, sehen meine Augen recht,“ rief Frau Westing plötzlich aus, „Eva, meine Freundin, Du hier?“ und schon eilte sie der Promenierenden entgegen.

Diese war nicht wenig überrascht, plötzlich eine Jugendfreundin vor sich zu sehen.

„Bernhardine, Du hier? Das trifft sich ja schön. Gestern erst bin ich angekommen und glaubte schon, ich würde es hier nicht lange aushalten, Du weißt, schon während der Schulzeit liebte ich den geselligen Verkehr, und ich gebrauche ihn jetzt umsomehr, als es bei mir zu Hause recht einsam und still geworden ist.“

„Du lebst für Dich ganz allein, meine Freundin?“ fragte Frau Westing.

„Ja, ich bin unvermählt geblieben und dabei ein altes Fräulein geworden. Mein lieber Bruder, der ebenfalls nicht verheiratet gewesen ist und mit dem ich einträchtig zusammen in Bremen einen Haushalt führte, ist im vergangenen Jahre plötzlich gestorben, und nun stehe ich vollständig allein auf der Welt. Dazu hat ein langwieriges Leiden, ein Nervenfieber, mich lange an das Lager gefesselt, und ich bedarf dringend der Erholung.“

„Du Ärmste, das ist ein hartes Geschick, aber hast Du denn niemanden, mit dem Du verkehrst?“

„O ja,“ antwortete Eva, „außer den Familien der Besitzer des großen Handlungshauses, in dem mein Bruder als Prokurist angestellt war, besitze ich einige liebe Familien, bei denen ich ein- und ausgehe, aber alles das genügt mir nicht, den lieben Bruder zu ersetzen, und manche Stunde meines Lebens geht öde und still dahin.“

„Dann ist es doch sehr gut, daß Du zu uns gekommen bist, Deine Nerven werden bald frisch gekräftigt sein, und bei uns findet die Langeweile keinen Eingang. Ich glaube sicher, es wird Dir in unserm Bade gefallen, denn mein Mann tut ja alles Mögliche, um den Badegästen auf Wangerooge einen angenehmen Aufenthalt zu verschaffen, und ich unterstütze ihn gern darin.“

„Ach, liebste Bernhardine, dann bist Du wohl die so vielfach genannte Frau Geheime Hofrätin Westing, von der man mir schon viel Rühmliches erzählt hat, und ohne welche die Gäste in Wangerooge nicht mehr auskommen können?“

„Uebertreibe nicht, liebste Freundin! Wenn ich das tue, was in meinen bescheidenen Kräften steht, so übe ich nur eine Pflicht aus, die mir als der Gattin des Badedirektors zukommt, und wenn die Gäste unseres Bades sich bei uns wohl fühlen, so bildet dieses für mich die höchste Befriedigung. Ich bin glücklich, meinen Gatten in seinem schweren Amte wenigstens etwas unterstützen zu können.“

„Ich merke, ich bin an die richtige Adresse gekommen, und gern werde ich einige Zeit auf Wangerooge bleiben, um dem Wunsche meines Arztes entsprechend stärkende Seebäder und frische Seeluft zu genießen.“

„Ja, das sollst Du, und wir werden schon dafür Sorge tragen, daß Du bald wieder volle Backen erhältst, in reicher Abwechslung Dein Leid vergiffest und auf andere Gedanken kommst. Hast Du bereits ein Zimmer gemietet?“

„Ja, vom Vogt, bei dem ich mich erkundigte, ist mir ein freundliches, sauberes Zimmer empfohlen worden. Das kleine Häuschen liegt am Dorfplatze, ganz in der Nähe des Vogtamtes, es ist daselbst gut auszuhalten,

die Wirtin ist eine freundliche saubere Frau, die genau aufpaßt, daß stets alles in bester Ordnung ist."

"So sind die Wangerooger alle, und unser Bad zeichnet sich rühmlich vor vielen andern dadurch aus, daß man in den Gästen nicht nur zahlende Individuen sieht, aus denen man so viel wie möglich heraus- holen möchte. Im Verhältnis zu dem, was man hier zahlt, ist alles vortrefflich, und dieses ist auch ein Grund, weshalb sich die Wangerooger Badegäste wohl und glücklich auf unserm einsamen Eilande fühlen und möglichst lange bei uns bleiben."

Während die beiden Damen im weiteren traulichen Gespräche zusammen saßen und Jugenderinnerungen austauschten, wobei sie sogar manchmal in Eifer gerieten und herzlich lachten, wenn ihnen der eine oder der andere kindliche Streich aus der Mädchenzeit einfiel, war die erste der Damen, die der Kaffeewisite beiwohnen wollte, eingetroffen, und nun wurde die Hofrätin durch Repräsentationspflichten in Anspruch genommen, sodaß sie sich weniger der Freundin widmen konnte und nur zuweilen für kurze Zeit auf dem Stuhle neben ihr Platz nahm. Die Damen erschienen alle in einfachen Kleidern und ohne große Toilette angelegt zu haben. Da das Wetter infolge wechselnden Windes auf der Insel häufig plötzlich umschlägt, waren einzelne mit schützenden Tüchern versehen, andere glaubten eines solchen Schutzes entbehren zu können.

Unter den ankommenden Damen befand sich auch Frau Färber, die mit Vorliebe die Geselligkeit pflegte. Wenn sie auch gern mit den jüngeren Generationen verkehrte und zuweilen der lustigsten eine war, so gefiel ihr doch der Nachmittagskaffee, den die Hofrätin so meisterlich zu arrangieren verstand, recht gut. Unter den Damen der Gesellschaft schien sie nicht nur bekannt, sondern auch sehr geachtet zu sein, denn von verschiedenen

Seiten wurde ihr freundlich zugenickt, und wohl alle begrüßten die Amerikanerin.

Frau Färber musterte unwillkürlich die Damen, die bereits am Kaffeetische saßen, als ihr Blick an einer Dame haften blieb, die ihr in dieser Gesellschaft neu war, die ihr aber dennoch bekannt zu sein schien. Auch Eva Janßen war die eintretende Dame aufgefallen. Plötzlich erhob sie sich: „Sind Sie es wirklich, Frau Färber? Ich glaubte Sie im fernen Westen, wohin Sie vor Jahren ausgewandert sind.“

„Dort bin ich ja auch zu Hause, um meine Farm fleißig zu bewirtschaften, aber ich bin für diesen Sommer nach Deutschland gekommen, um die Heimat wieder zu sehen und namentlich meine Verwandten aufzusuchen, ohne sie finden zu können. Aber, da fällt mir ein: Ihr Herr Bruder ist oder war wenigstens in früheren Jahren der Prokurist des gleichen Handlungshauses, dem auch mein Neffe, Eduard Meyer, angehörte. Ich selbst habe ihn seinerzeit zu Ihrem Herrn Bruder gebracht, als er in die Lehre treten sollte. Soviel ich aus seinen Briefen weiß, ist er lange in dem gleichen Hause geblieben und hat dortselbst eine gute einträgliche Stellung inne gehabt. Im Laufe der Jahre und bei meiner schweren, verantwortungsvollen und verschiedenartigen Tätigkeit ist mir der Name der Firma vollständig entfallen, und als ich unlängst in Bremen nach meinem Neffen forschte, vermochte ich ihn nicht aufzufinden. Den Namen Ihres Herrn Bruders hatte ich behalten, aber vergebens suchte ich nach ihm, denn in Bremen ist der Name „Janßen“ sehr stark vertreten, und ein Prokurist dieses Namens existiert nicht, wenigstens jetzt nicht mehr. Ich bin nun froh, daß ich Sie gefunden habe, denn sicherlich werden Sie in der Lage sein, mir weitere Auskunft erteilen zu können.“

Eva Janßen wußte im ersten Augenblick nicht, um wen es sich handeln könne. Das große Handlungshaus,

dem ihr verstorbener Bruder vorgestanden hatte, beschäftigte viele junge Leute, und mit allen hatte der Prokurist in gutem Einvernehmen gestanden.

„Ich hatte meinem Neffen geschrieben, er möchte mit seinem kleinen Knaben, nachdem ihm die Gattin durch den Tod entrissen, zu mir nach Amerika kommen. Diesen Brief hat mein Neffe unbeantwortet gelassen, und ich kann nur annehmen, daß er denselben nicht erhalten hat.“

„Ach ja,“ rief Eva aus, „Herr Meyer ist bereits vor Jahren von Bremen abgefahren, um nach Amerika überzusiedeln. Er kam mit seinem kleinen Knaben in unsere Wohnung, um von uns Abschied zu nehmen. Ein reizender kleiner Kerl, der kleine Hermann, und gut erzogen. Der Vater konnte wohl auf ihn stolz sein, und er war es auch, denn er hing mit vollster Liebe an dem Kinde, dem er sein ganzes Leben widmete.“

„Sie sind wirklich nach Amerika abgefahren?“ fragte Frau Färber hastig, „bei mir sind Sie nicht eingetroffen, und auch ein Brief ist nicht eingegangen. Es läßt sich demnach nur annehmen, daß Eduard bei den schwierigen Reiseverhältnissen in Amerika sich von Newyork nicht weiter in das Land hineingewagt hat und womöglich jetzt in einem Newyorker Geschäfte seinem Erwerb nachgeht. Es ist eine Tatsache, daß zahlreiche Deutsche, die beabsichtigen, in das Innere des Landes einzudringen, durch Groß-Kaufleute in Newyork zurückgehalten werden, da die deutschen Kaufleute ihres bescheidenen, anspruchslosen Charakters wegen hoch geschätzt sind und meist gegenüber den Amerikanern vortrefflich bezahlt werden.“

„Davon hat mein Bruder wiederholt gesprochen, und auch ich nehme an, daß Ihr Neffe in Newyork geblieben ist,“ sagte Eva, die von dem Unglück der „Johanna“ wenig wissen mochte oder doch

wenigstens nicht ahnte, daß Eduard Meyer mit seinem Söhnchen gerade dieses Schiff benutzt hatte.

Wenn es auch zu damaliger Zeit schon Tagesblätter gab, so wurden diese weit weniger gelesen als jetzt, und namentlich die Frauen achteten nur selten auf Tages-Neuigkeiten; ihre Lektüre beschränkte sich meist auf illustrierte Zeitschriften. Die Kaufleute waren durch das ewig hastende Treiben des Geschäftslebens genügend in Anspruch genommen, und für sie galten der Kurszettel und die Handelsberichte das, was sie in erster Linie wissen mußten.

Lange unterhielten sich die Damen über Eduard, beide blieben bei der Ueberzeugung, daß er sich in Newyork oder in einer andern Stadt Amerikas aufhalten müsse, und Frau Färber gab sich der Hoffnung hin, daß sie ihn in einiger Zeit wiedersehen würde. Daß ihm ein Unglück zugestoßen sein könnte, wurde ja auch erwogen, aber daran schien Frau Färber nicht glauben zu wollen, und deshalb spann sie diesen Gedanken auch nicht weiter aus.

Inzwischen war die Hofrätin herangetreten, und sie erfuhr von Eva, daß diese eine weitere Bekannte auf Wangerooge gefunden habe und freute sich mit ihr.

Die Kaffeewisite war dank der guten Unterhaltungskunst der Frau Hofrätin sehr gemütlich gewesen, und bevor sich die Damen trennten, faßten einige von ihnen den Beschluß, am nächsten Tage mit den beiden Wagen des Vogts einen Ausflug nach der blauen Balje zu unternehmen, um einmal den Strand in seiner ganzen Ausdehnung kennen zu lernen und von der Südostspitze aus einen Blick über das Wattenmeer nach dem Festlande hinüberzuwerfen. Auch waren es die hochinteressanten Vogelkolonien, welche einen Anziehungspunkt bildeten.

Die Damen wären vielleicht noch länger auf der Terrasse des Kurhauses im fröhlichen Geplauder sitzen geblieben, wenn nicht der Wind gedreht hätte und sich an Stelle des warmen Wetters eine empfindliche Kühle bemerkbar machte. Viele der Anwesenden wurden recht unangenehm überrascht, und diejenigen, die warme Tücher mitgenommen hatten, waren die flügeren gewesen. Einige der weniger Vorsichtigen fröstelte es bereits bedenklich, darunter auch Fräulein Janßen, deren Körper noch unter dem Einflusse der eben überwundenen Krankheit stand. Eilig erhob sie sich, um den Heimweg anzutreten.

Als Fräulein Janßen den Korridor des Kurhauses betrat, sah sie dort einen sauberen kleinen Knaben stehen, der ein großes Umschlagetuch über dem Arme trug und der auf jemanden zu warten schien. Als sie vorübergehen wollte, zog der Kleine artig seine Mütze, und, dadurch auf ihn aufmerksam gemacht, blickte sie ihn an.

Einen Augenblick blieb sie stehen. Das Gesichtchen kam ihr bekannt vor, und schon wollte sie den Kleinen anreden, als sie sich vom Vogt Mertens begrüßt sah, der sich zwecks einer Besorgung im Kurhause aufhielt und die Dame, die in seiner nächsten Nachbarschaft wohnte und der er selbst die Wohnung empfohlen hatte, glaubte anreden zu müssen.

Fräulein Janßen erwiderte den Gruß und erklärte ihre größte Zufriedenheit mit dem Quartier. Gleichzeitig aber fragte sie den Vogt, wer denn der Kleine sei, der dort stehe. Der Vogt antwortete, das sei ein Dorfjunge und dazu noch ein recht ungezogener, der es nicht verdiene, irgendwie beachtet zu werden, und im Gespräch ging der Vogt mit der Dame weiter, sie bis zum Dorfplatze begleitend, wo sie fröstelnd ihr Heim aufsuchte.

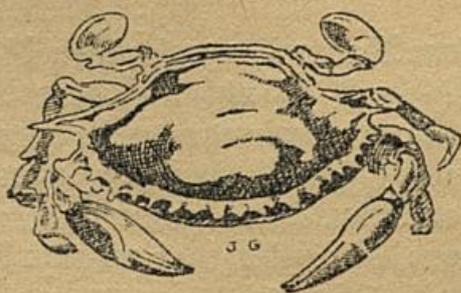
„Das ist ja außerordentlich aufmerksam von Dir, mein lieber Harm,“ begrüßte Frau Färber den Kleinen, der, seiner wichtigen Mission sich wohl bewußt, mit dem großen Umschlagetuch im Korridor wartete.

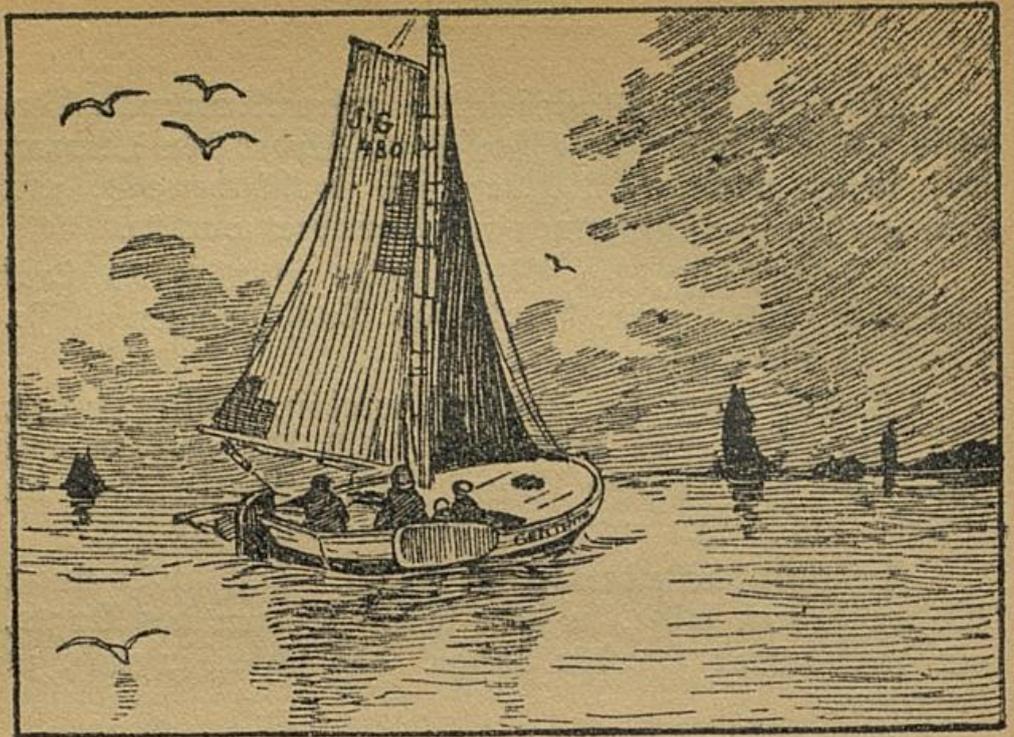
„Mutter sagt, der Wind wäre plötzlich so stark geworden, daß ich der Tante das Tuch bringen müsse, damit sie nicht friert.“

„Dafür mußt Du belohnt werden, mein Junge, und wenn Du recht artig bist, sollst Du morgen mit mir und den andern Damen eine Spazierfahrt im Wagen des Vogts nach der blauen Balje machen.“

Erstaunt blickte der Kleine sie an. Daß er in einem Wagen fahren sollte, in dem feinen Wagen des Vogts, mit den schönen Pferden davor, das schien er nicht zu begreifen.

Zu Hause angelangt, jubelte er der Mutter entgegen: „Mutter, Mutter, ich soll im Wagen fahren, die Tante nimmt mich morgen mit nach der blauen Balje,“ und glücklich sprang das Kind herum, umfaßte bald in seiner Freude die Tante, umhalste bald glückstrahlend die Mutter.





X.

## Die blaue Balje.

Am nächsten Nachmittage standen die beiden Wagen des Vogts blitzblank gepuzt auf dem Dorfplatze. Der Platz war als Versammlungsort bestimmt worden, und von hier aus sollte die Vergnügungstour ihren Anfang nehmen. Es mochten etwa zwanzig Personen sein, die daran teilnahmen, darunter nur wenige Kinder, meistens Damen und einige Herren.

An der Seite seiner lieben Tante Färber schritt Harm einher, nicht nur glücklich, daß er die schöne Fahrt mitmachen durfte, sondern auch stolz darauf, daß sein Betragen ihm den verheißenen Lohn eingebracht hatte.